

# So ist der Preis für den VAR zu hoch

30. Oktober 2022, 17:02 Uhr | Lesezeit: 3 min



Jeder will den Schiedsrichter sprechen: Sascha Stegemann inmitten der Spieler von Eintracht Frankfurt und Borussia Dortmund. (Foto: Lars Baron/Getty Images)

**Grobe Fehler des Video-Assistenten wie in Frankfurt stellen seinen Nutzen infrage. Weil er aber niemals wieder abgeschafft werden kann, müssen Schiedsrichter in der Anwendung schleunigst besser werden - und Eingriffe seltener.**

*Kommentar von Martin Schneider*



Anhören



Merken



Teilen



Feedback



Drucken

Eine Szene, über die später niemand mehr sprach, spielte sich am Samstag in der 80. Minute beim Spiel zwischen Kaiserslautern und Nürnberg ab. Schiedsrichter Michael Bacher piff Elfmeter für den FCK, er hatte ein Handspiel gesehen. Dann funkte ihn der Videokeller an - und tatsächlich - es gab ein Handspiel, doch ein Lauterer hatte es im Getümmel verübt, kein Nürnberger. Und so erfüllte der VAR exakt seinen Zweck: Schwierige Szene für den Feldschiedsrichter, klare Fehlentscheidung, Entscheidung revidiert. Und dem ewigen Schiedsrichter-Gesetz folgend, wonach absolut nichts Thema ist, was funktioniert, geriet die Szene sofort in Vergessenheit.

Und damit zu der Szene, bei der sehr wenig bis gar nichts funktionierte, nämlich dem Schubser von Karim Adeyemi gegen Jesper Lindström im Spiel zwischen Frankfurt und Dortmund, der zwingend einen Eintracht-Strafstoß zur Folge hätte haben müssen - bei dem Videoschiedsrichter Robert Kampka Schiedsrichter Sascha Stegemann aber die Hilfe versagte. Warum? Stegemann erklärte, dass Kampka in seiner kurzen Check-Zeit die richtige Kameraeinstellung nicht gehabt hätte. Dass Stegemann versuchte, aus dem menschlichen teilweise einen technischen Fehler zu machen, ehrt ihn, und überhaupt ist es gut, dass Schiedsrichter mittlerweile nach Spielen

reden und nicht wie früher der Prozess ohne den Angeklagten geführt wird.

---

**SZplus** VAR-Fehler in Frankfurt

## **"Der Checkprozess wurde zu früh abgebrochen"**

Nach dem nicht gegebenen Elfmeter in Frankfurt ist der Zorn bei der Eintracht groß. Schiedsrichter Sascha Stegemann versucht derweil, den Vorgang zu erklären.

**Von Frank Hellmann**

---

Aber es ändert nichts daran, dass die Szene in einem größeren Kontext für die anhaltenden und sehr ärgerlichen Probleme steht, die seit der Einführung des Videoschiedsrichters 2017 nicht aufhören und die zunehmend zu einer emotionaleren Debatte führen. Denn VAR-Fehler sind immer dreifach schlimm, weil erst der Schiedsrichter auf dem Feld gepatzt hat, dann der Mann am Videobildschirm - und Zeit und Nerven hat es auch noch gekostet.

- ANZEIGE -

Denn der Fußball zahlt für den VAR ja fortlaufend einen hohen Preis. Das Spiel wird öfter unterbrochen, Torjubel findet unter Vorbehalt statt, zuweilen wird sogar das Zeigen des Schiedsrichters auf den Anstoßpunkt frenetischer gefeiert als der Einschlag des Balls in das Netz. Die Autorität des Feldschiedsrichters wird geschwächt, weil jede weitreichende Entscheidung unter Vorbehalt steht. Um das alles zu akzeptieren, muss der Nutzen - mehr Gerechtigkeit - schon da sein. Wenn nicht, wird es schwierig.

### **Manuel Gräfe hat gute Vorschläge, aber mit dem DFB ist er zerstritten**

Was also tun? Einer, der Vorschläge hat, ist Manuel Gräfe. Gräfe war jahrelang einer der besten, sehr wahrscheinlich sogar der beste deutsche Schiedsrichter, sein Wort hat Gewicht. Gräfe vertritt, grob gesagt, zwei Punkte. Erstens: Die Qualität der deutschen Schiedsrichter ist insgesamt zu niedrig. Zweitens: Die Eingriffsschwelle des VARs wird immer wieder neu definiert. Für beide Probleme macht Gräfe hauptsächlich den DFB verantwortlich. Doch weil sich Gräfe mit den Verantwortlichen zerstritten hat, äußert er seine Kritik nicht in einer "Task-Force Schiedsrichter" - sondern in zunehmender Schärfe auf Twitter.



## Die SZ-Redaktion hat diesen Artikel mit einem Inhalt von Twitter angereichert

Um Ihre Daten zu schützen, wurde er nicht ohne Ihre Zustimmung geladen.

Inhalt jetzt laden

Ich bin damit einverstanden, dass mir Inhalte von Twitter angezeigt werden. Damit werden personenbezogene Daten an den Betreiber des Portals zur Nutzungsanalyse übermittelt. Mehr Informationen und eine Widerrufsmöglichkeit finden Sie unter [sz.de/datenschutz](https://www.sz.de/datenschutz).

Das sorgt nicht unbedingt für eine einfachere Diskussion, doch die Forderung, nach fünf Jahren endlich einen nachvollziehbareren und besseren Umgang mit den Mitteln des Videostudiums zu finden, ist natürlich vollkommen berechtigt. Warum der VAR zum Beispiel immer noch vor jedem Tor jeden möglichen Kontakt bis weit in die eigene Hälfte begutachten soll, weil es dann kein normales Foul mehr ist, sondern ein "Foul im Rahmen der Torerzielung", ist schwer zu verstehen, verkompliziert die eh schon schwierige Aufgabe und schafft Präzedenzfälle nach dem Motto: "Bei der Kleinigkeit guckt der VAR hin, aber die großen Klöße rutschen ihm durch!"

Gräfe hat schon recht: Besser werden ist alternativlos, denn die meist im Affekt geäußerte Forderung, den VAR wieder abzuschaffen, ist ebenso leicht daher gesagt wie sinnlos. Denn gehen wird er nie wieder. Und wenn, dann würde es noch absurdere Situationen schaffen, die man sich mittlerweile gar nicht mehr vorstellen kann. Frankfurt hätte übrigens auch ohne VAR keinen Elfmeter bekommen. Und man hätte dazu noch eine Riesendiskussion nach dem Spiel in Kaiserslautern gehabt.

52/156/111 - Rechte am Artikel können Sie [hier](#) erwerben.



Teilen



Feedback



Drucken

Meinung **VAR in der Bundesliga**

## Die Lösungen sind naheliegend

Immer wieder Diskussionen über den VAR, so hat die Saison begonnen, so wird es weitergehen. Weil man den Video-Assistenten nicht mehr los wird, braucht es Weiterentwicklungen: Mehr Transparenz wäre das Mindeste.

*Lesen Sie mehr zum Thema*

Bundesliga

Fußball

Borussia Dortmund

DFB

Eintracht Frankfurt

Mehr zum Thema: Bundesliga